

Auf Reisen Gefunden

By Asuras

25.04.2024

Rev. 2

Inhaltsverzeichnis

Der erste Gedanke	1
Abifahrt an den Sonnenstrand	2
Gran Canaria.....	3
[Die Leere]	5
Roadtrip zum Nordkap	8
Pilgerwanderung	13
Polarlichter gucken.....	19
Geburtstag in Griechenland	21
Wie wird es weiter gehen?.....	26
Wien zum 30sten	28
Das Jahr 2023	30
Dänemark 2024	33

Der erste Gedanke

Eigentlich ist der Titel ja schon nicht einmal mehr richtig. Denn zum einen ist dies hier nicht einmal mehr die ursprüngliche Version wie ich sie begonnen habe. Meine Geschichten sind vorher in zu vielen Details ausgeartet was es auch für mich fast unmöglich machte eine Kernaussage herauszustellen. Kann ich etwas finden ohne es vorher auch gesucht haben? Und da ich nicht suchen kann, was ich nicht kenne, schwimmen wir in einer kleinen Blase unserer eignen Vorstellung einer idealen Welt, die wir nur aus den Dingen erdenken, die wir schon kennen.

Auf die Idee für diese Sammlung gekommen bin ich durch eine Frage meines Vaters gestern Abend (schon jetzt über zwei Jahre her). Er blätterte gerade durch meinen Reiseführer des Camino Frances und las den simplen Untertitel vor; Eine Reise, die ein Leben verändert. Also fragt er mich leicht scherzhaft und prompt, ob dies stimme, was ich natürlich nur sofort bejahen konnte. Nur konnte ich ihm danach leider nicht wirklich erklären, warum dies genau so sei und wie sehr mich meine wenigen Reisen im Leben beeinflusst haben.

Ebenfalls hatte ich als alter Lateiner die Ehre einen Briefwechsel zu übersetzen, dessen Inhalt die Prämisse enthielt, das man nicht Verreisen, also dem Erreichen eines Zielortes, sich selbst findet, sondern auf den Reisen selbst, den Wegen und Erfahrungen, die einem zu den eigentlichen Zielen bringen. Und manchmal will man gar nicht irgendwo ankommen und stattdessen immer auf der Reise dorthin verbleiben. Also freut euch auf eine Sammlung, hoffentlich interessanter, Gedanken zu den verschiedenen Reisen in meinem Leben!

Abifahrt an den Sonnenstrand

Die vermutlich einzige Klassenfahrt, welche ich wirklich genossen habe. Zum ersten Mal in meinen Leben war ich mit Leuten, meinen Mitschülern, unterwegs an denen mir etwas lag und mit denen ich gerne meine Zeit verbringen wollte. Wenn es für viele Jahre lang in der Schule eher um das eigene Überleben ging, bekam ich nach dem Wechsel auf ein Fachgymnasium die Möglichkeit durchzuatmen. Es gab noch immer Leiden dank einer einzelnen Person aber das für mich handhabbar. Kein großes Ding mehr ihn auszuhalten. Stattdessen war ich, wie gesagt, zum ersten Mal umgeben von guten Leuten! Zum ersten Mal war ich in der Lage einen längeren Aufenthalt weit weg von meiner Familie zu genießen.

Gerade mit dem Abi die Schule beendet fühlten wir uns einfach in jeder Hinsicht hervorragend. Wir hatten zwar nicht wirklich viel Geld und eine Reise war es auch nicht wirklich, da wir mindestens die Hälfte der Zeit am Hotelpool und dessen Bar verbracht haben. Dafür waren wir Jung und voller Energie. Egal ob wir die Nächte in den Clubs verbracht hatten oder ganze Tage in der Sonne dösten. Wir waren einfach Stolz auf uns und das wir mit dem Abitur zum aller ersten Mal in unserem Leben etwas geleistet hatten.

Wir waren zufrieden und glücklich gerade genau an diesem Ort zu sein. Es mag sich dumm anhören, aber bei meiner Vergangenheit in Sachen Mitschülern war es für mich das erste Mal Eigenständig unter mir eigentlich fremden Leuten wohl zu fühlen. Es war tatsächlich mein Beginn auf Leute zugehen zu können. Später im Studium habe viele Jahre hier dran weiter gearbeitet um auch aus meiner selbstverschuldeten Einsamkeit herauszukommen!

Die einzige Aktion an die ich mich noch gut erinnern kann war meine Rückfahrt aus dem Wasserpark. Der Park macht dicht, die Haltestellen schon hoffnungslos überfüllt, macht der Busfahrer als letzten aus unserer Gruppe einfach vor mir die Tür zu und fährt los. Mit einem leichten Schmunzeln sehen mir die anderen noch nach und verschwinden auf der Autobahn. Ich, der natürlich keinen Bock auf Warten hat, habe mir gleich das nächste Taxi geschnappt, ihm mein Armband unter vorgezeigt wo ich hin müsse; Hotel Chrysantema oder so ähnlich. Noch vor den anderen im Hotel angekommen schnappe ich mir den nächsten Cocktail und warte mit einem noch breiteren Grinsen als sie es vorher hatten auf ihre Ankunft. Die ganze Situation war einfach herrlich.

Gran Canaria

Nicht alle Erfahrungen müssen positiver Natur sein! Eine Pauschalreise nach Gran Canaria war für mich ein solcher Fall. Bevor ich über diese kleine unrühmliche Reise meinerseits berichten möchte sollte ich auch etwas weiter ausholen und davon erzählen wie es zu dieser gekommen ist.

Mitten im Studium, zum Ende meines Praxissemesters, hatte ich tatsächlich ein paar Euro über und hatte von meinen Sitznachbarn aufgeschnappt wie schon und angenehm warm die Kanaren auch in den Wintermonaten seien. Also dachte ich mir einfach: „Warum nicht?“. Reise gebucht und hin gedüst. Hotel, Check. Pool, Check. Nachtleben, Check. Strand, Check. Sonne, auch Check. Eigentlich ist auf der Playa del Inglés alles vorhanden um eine schöne Zeit zu haben. Aber mein Gott war die ganze Reise von Beginn an langweilig! Es gab davon nur eine einzige Ausnahme. Bis es aber soweit war habe ich mich von Beginn an wie ein Sack Mehl gefühlt der mit dem nötigen Porto von einem Ort zum nächsten gebracht wird, nur um dort gerade lang genug zu bleiben, dass man dort ein bisschen Geld ausgeben kann bis es wieder weiter geht.

Bis zu diesem Zeitpunkt war ich auch nie wirklich von Urlaubsreisen angetan, was hauptsächlich daran lag, dass ich nach unseren Familienurlaube nie wirklich eine für mich interessante Art des Verreisens oder der Urlaubsführung gefunden hatte.

Bis auf wenige Erkundungstrips rund um das Hotel habe ich in eben jenem die meisten Tage verbracht. Die Erfahrungen, die ich dort machte, haben für mich bis heute den typischen Pauschalurlaub definiert. Wollte man in dem vollen Saal des 4 Sterne Restaurants, musste man sich immer von einem Ober einweisen lassen, was mir als freiheitsliebenden Menschen als eher unangenehm empfunden habe.

Jedes Mal wenn es mit dem Fahrstuhl rauf zu meinem Zimmer hinauf fuhr kam es mir vor, als würde hier erst einmal die Rangordnung in der Gesellschaft festgelegt werden. Eigentlich sollte ich im Keller des Hotels hausen, weil ich mir nicht mehr leisten konnte. Doch hatte ich das Glück, dass mein Hotel wegen einem Festival oder so überbucht war und man hatte mich in den 14 Stock geschickt in ein Zimmer mit einem herrlichen Ausblick zum Meer. Ich habe viele Student damit verbracht einfach nur dem Meer zuzuhören. Zurück im Aufzug gab es dann immer wieder die besagte Hierarchieordnung zu klären. „Die Edlen“ waren immer irritiert, warum ich noch immer im Aufzug blieb, während sie schon aussteigen mussten.

Aber auch genau diese Erwartungshaltung missfiel mir die gesamte Zeit über. Egal wo ich hinging war alles auf mich, den Touristen, ausgelegt. Mir fehlte die eigene Persönlichkeit der Orte und seiner Bewohner. Im Hotel, der Playa und seiner Umgebung fühlte ich mich nur von Touristen und Animatoren umgeben.

Der mit großem Abstand beste Tag war eine Rundreise mit einigen anderen Leuten in einem Geländewagen rund um das vulkanische Herz der Insel mit seinen weitläufigen Naturpark. Auch wenn ich mich jetzt nur noch an ein paar Bilder erinnern kann weiß ich einfach, dass es ein wirklich interessanter Tag in der Natur mit Gleichgesinnten war. Man hat sich viel erzählt, gemeinsam was gegessen und viele schöne Ecken und Ortschaften der Insel entdeckt und ganz Nebenbei noch viel über die Geschichte dieser Orte erfahren.

Nachdem ich endlich (ja wirklich) wieder zu Hause war wusste ziemlich viel darüber was in meinen zukünftigen Urlauben nicht mehr will. Das war diese langweilige Planungssicherheit eines typischen gebuchten Urlaubs in einem Hotel umgeben von noch mehr Hotels und Liegestühlen, sehr vielen Liegestühlen. Auch wenn ich Spaß an den einfachen Dingen gewonnen hatte, kam ich wegen dem allgemeinen wenig interessantem Erlebnis nicht auf die Idee selber eine eigene Reise auf die Beine zu stellen.

[Die Leere]

Auch hatte ich wegen des noch andauernden Studiums weder Zeit noch wirklich Geld hierfür über. Davon einmal ganz abgesehen fehlten mir auch die Freunde mit denen ich gerne solche Dinge unternommen hätte. Also war es für einige in Sachen Urlaub sehr ruhig geworden. Ich hatte einfach nie das Interesse mich wieder derart zu langweilen. Blöderweise zehrte aber auch die hiernach folgende Monotonie an mir. Sie ließ mich unzufrieden werden, denn ich wollte, dass mein Leben aus mehr als nur Arbeit besteht. Doch hatte ich einfach nichts was ich hätte sonst mit meinem Urlaub anfangen könnte, sodass ich lange meinen ganz persönlich selbst gemachten Widerspruch lebte.

Und so kamen nach dieser Reise einige Jahre in denen ich meinen Alltag gar nicht mehr verlassen habe. Das Studium ging nahtlos von den Abschlussarbeiten in das Berufsleben über. Die Urlaube, welche ich dann noch hatte dienten meistens dazu auf unserem Familienhof irgendetwas Wichtiges zu erledigen. Ich habe oft gescherzt, dass mein 9 to 5 Jobs wie Urlaube sind. Geregelte Arbeitszeiten, planbarer Feierabend und so.

In dieser Zeit hat sich für mich der Spruch geprägt, dass man Spaß an seiner Arbeit haben müsse. Ansonsten würde man immer nur auf den Feierabend hinarbeiten. Im Nachhinein weiß ich heute, dass dies nur ein Teil der Wahrheit ist und ich damals zu naiv mit diesen Thema umgegangen bin. Zu sehr habe ich viele um mich als Spinner abgetan wenn sie lange Urlaube gebucht hatten.

Aber auch ich lechzte innerlich nach Abwechslung, nur wie ich an diese kommen sollte blieb mir weiter verborgen. Schien mir dir typische Urlaubsreise als einfach nicht erstrebenswert.

Roadtrip zum Nordkap

Nachdem ich dann auch fast eineinhalb Jahre in Lohn und Brot war hatte ich tatsächlich zwei Wochen Urlaub über, die ich Ende 2018 noch nehmen musste. Zeitgleich hatte ich gerade erst meinen neuen Gebrauchten gekauft und hatte seit dem noch ein bisschen Geld sparen können. Nur hatte ich absolut keine Idee was ich machen sollte. Meine letzte Urlaubsreise nach Gran Canaria steckte mir praktisch noch immer quer im Hals und eine bessere Idee hatte sich bis jetzt auch noch nicht bei mir eingestellt. Es gab zu Anfang die Idee in den Harz zu fahren, um dort etwas auszuspannen und ein paar Tage Wandern zu gehen. Jetzt im Nachhinein muss ich meinen Vater doch Recht zugestehen, dass dies etwas langweilig geworden wäre. Nach dieser „Diskussion“ hatte ich doch einen gewissen Frustlevel erreicht und musste ich nun auch noch zu allem Überfluss irgendwie einen Plan zusammenkriegen, wie ich nun eigentlich meinen Urlaub wollte. Das nun ebenfalls unter der Prämisse niemanden davon zu erzählen. Das ewige Nörgeln an meinen Vorstellungen war mir einfach zu wider! Zeitgleich kam ich zu dem glücklichen Umstand seit wenigen Monaten einen neues Auto zu besitzen. Im Gegensatz zu meinem alten Golf war ich nun mit einem geräumigen und bequem zu fahrenden Fahrzeug ausgestattet in dem sogar genug Platz mein komplettes Bettzeug darin unter zu bringen. Warum es mir auch erst jetzt einfallen sollte, ist mir auch heute noch ein kleines Rätsel! Ich könne nun ja auch „einfach“ mal zum Nordkap fahren. Kein Plan von Winter im Norden, der Strecke oder wie viel Zeit ich dafür benötigen würde.

Ein Nacht lang in das Thema eingelesen musste reichen und ich wusste im Groben was auf mich zukommen würde. Es galt keine weitere Zeit verlieren, wenn ich es umsetzen wollte. Wenn ich spätestens bis zum morgigen Abend alles notwendige bestellen und noch Einkaufen fahren würde, könnte ich in rund einer Woche losfahren. Anders als in unseren Familienurlauben wollte ich nun nicht jeden Tag durchplanen sondern für mich persönlich lernen spontaner im Leben zu werden. Also wurde nur besorgt was ich unbedingt brauchen würde. Eine schöne Karte, auf der ich täglich meine Route markieren wollte, ein bisschen Camping Ausrüstung, einen Feuerlöscher fürs Auto und Schneeketten. Diese liegen noch heute unbenutzt in meinem Auto. Ich mache jeden Winter die gleichen Scherze wenn wieder die Vergleiche mit vergangenen Schneekatastrophen gezogen werden, dass ich dann ja endlich mal meine Ketten aufziehen könne XD. Auch wenn ich die Rückreise mit der Fähre gebucht hatte, um so spät wie möglich noch nach Hause kommen zu können, wollte ich weder die Strecke noch die Zwischenstationen im Voraus planen.

Wenn die Zeit reif wäre, wollte ich einfach losfahren und gucken, wo und wann ich ankommen werde. Ich konnte in meinem Auto schlafen, hatte genug Wasser und Nahrung bei mir im Auto und wusste nur, wann ich mich an der Fähre von Finnland zurück nach Deutschland einfinden müsse.

Die Prämisse dabei war kein Navi zu benutzen. Ich wollte mir täglich einen Weg in die grobe Richtung auszugucken und vor Ort nach der Beschilderung vor Ort zu fahren und erst dort anzuhalten, wo ich es schön fand oder ganz dringend eine Pause brauchte. Es sollte neben mir kein Gerät geben, das mir den Weg diktiert und die Fahrzeit diktiert würde. Ich wollte frei sein von diesen künstlichen Zwängen.



Abbildung 1: Karte mit geplanter und bisher gefahrener Route

Nach dem **letzten** Frühstück **daheim** noch das alles im Auto verstauen und dann sollte es auch losgehen. Die eigentliche Reise für sich genommen war dann doch ziemlich unspektakulär. Noch einmal in der Heimat tanken und schnell im bekannten Supermarkt ein paar Dinge einkaufen gehen, so ganz unrühmlich fängt doch jede Reise an. In meiner Familie sagen wir immer: „Auf der Fähre fängt der Urlaub an“. Und genauso wollte ich es jetzt auch handhaben. Die erste Stunde Ruhe darüber nachzudenken was ich genau vorhabe. In den kommenden Tagen ging es stätig gen Norden. Und ich muss zugeben, dass ich es als unbeschreiblich schön empfand einfach spontan an einem Strand zu übernachten oder Freunde in Schweden mal eben so zu besuchen, ohne dass sie vorher davon wussten. Gleichzeitig war aber auch das erste Drittel in einen gewissen Sinn ausgesprochen langweilig. Ich musste einfach realisieren, dass ich in den 10 Tagen meiner Reise etwas über einen Tage Freizeit unterbringen konnte. Am Nordkap selber wollte ich doch ganz gerne schon mal einen Tag verbringen. Jedes bisschen mehr an Zeit NICHT ein meinem Auto auf der Straße hätte mir also wieder an anderer Stelle gefehlt. Ich versuche es zwischen den Zeilen lesbar zu machen: Ich hatte für diese Art Reise viel zu wenig Zeit mitgebracht. Selbst zwei ganze Wochen wären noch schnell gewesen. Mit Drei Wochen hätte ich sogar weitere interessante Ortschaften auf dem Weg entdecken können.

Ich dagegen musste jetzt hier durch und jeden Tag für mindestens 8h reine Fahrzeit unterwegs sein.

Die ersten Tage führten mich über Dänemark in den Norden Schwedens an das nördliche Ende der Ostsee, nach Lulea. Ab dort kreuzte ich das Gebirge zur norwegischen Küste. Es war auch auf diesem Teilstück, dass ich merkte wie mich die Gedanken verließen. Es war ruhig im Kopf und alles andere schien mich zu stören. So schaltete ich das Radio ab, lauschte dem ruhigen Brummen des Motors und den Geräuschen des Drecks in den Radkästen. Es war einfach ungewöhnlich schön mich auf etwas so simples fokussieren zu, es genießen zu können.

Ein ganz neuer Eindruck für mich war ebenfalls die immer schneller wiederkehrende Dunkelheit im Nordpolarkreis und darüber hinaus. Anders als in meiner Heimat ist dies nicht nur eine „kurze Unannehmlichkeit“ die wir sowieso zum größten Teil verschlafen, sondern ein großer Bestandteil ihres Lebens. Nicht nur deswegen werden die Gebäude, Ortschaften und Straßen deutlich besser beleuchtet. Ich würde es schon fast als ein Kunstwerk beschreiben. Gemeinsam mit der Landschaft der Fjorde, die Spiegelungen im Wasser und zu guter Letzt

auch der Einfachheit des Lebens vor Ort war ich immer wieder von den mir gebotenen Anblicken überwältigt. Immer weiter wich das Grün meiner Heimat den kahlen Felsen. Immer öfter hielt ich ein um die Umgebung auf mich wirken lassen zu können.

Die Ankunft am Nordkap selber war nicht wirklich aufregend, und dennoch strahle ich spürbar aus dem ganzen Gesicht es wirklich hier her geschafft zu haben. Gemeinsam mit der Ruhe vor Ort war ich beeindruckend von der Erfahrung. Dies lag auch daran, dass ich alleine dort hochgefahren bin. Wenig später hat ein Schiff der Hurtigruten, die Kong Harald, welches dem Abend vorher noch direkt vor meinem Hotel angelegt hat, alle seine Touristen am Kap ausgeladen. Mir kam es so vor, als ob sie alle durch die Ausstellung und das Areal förmlich rannten. Alles wurde genauestens fotografiert, aber nichts wirklich wahrgenommen. Nachdem alles abgelichtet war dauerte es tatsächlich auch nicht lange bis sie alle wieder mit ihren Bussen verschwunden waren und die Ruhe wieder einzog. Ich ließ sie noch einmal bei einem leckeren Teller norwegischer Tomatensuppe auf mich wirken bevor es auch für mich wieder zurückging. Mir war schon lange klar geworden, dass es nicht immer ein klares Ziel braucht. Im ungewissen ist eine grobe Richtung alles was für ein Abenteuer notwendig ist. Auf dem Weg wird man erkennen was das richtige ist. Einfach aufbrechen und das Ungewisse suchen. Ein richtiges Abenteuer ist was ich will, die Ruhe in der Freiheit und der Ungebundenheit ist ein wahrer Segen für die eigene Seele.



Abbildung 2: Sonnenuntergang am Nordkap

Mit dieser Erkenntnis war mein Weg Rückweg über Finnland weniger Zielstrebig. Mit genug Zeit bis die Fähre ablegen würde, war ein stundenlanges Umweg ein kleines Abenteuer für sich an dessen Ende man in einem etwas heruntergekommenen Hotel die nettesten Leute trifft. Egal wo mich mein Leben hinführen sollte, man wird schon seinen Weg finden. Lieber

Reise ich ohne Ziel. als wie eine Ware zu einem Ort verschifft zu werden. Oder auf Verreisen,
seit dieser Reise unterscheide ich stark zwischen diesen beiden Worten in ihrer Bedeutung.

Pilgerwanderung

Um es vorweg eindeutig zu sagen: Eines der Besten Dinge, die mir im Leben passiert sind und auch gleichzeitig die anstrengendste, mein Camino. Über meine Pilgerwanderung Ende 2019 habe ich mit „Immer rechts der Sonne“ schon beinahe ein kleines Buch geschrieben über die Innere Reise eines Pilgers auf seinen ganz persönlichen Weg nach Santiago de Compostela. Ich habe noch immer neue Ideen wie ich es weiter ausbauen könnte und werde dies sicherlich auch noch irgendwann einmal in Angriff nehmen, sobald meine immer weiterwachsende Liste mit Themen nicht mehr weiterwächst. Und da ich mit meiner Geschichte über das Pilgern für mich bereits den wichtigsten Teil ausführlich beschrieben habe.

Es hat den Anschein, ich hätte bereits alles Nennenswerte dazu erzählt. Aber dies ist nicht der Fall. Als ich mich intensiv mit der Niederschrift von „Immer Rechts der Sonne“ beschäftigte habe, lag mein Fokus ganz bewusst auf der mentalen Reise und dem schleichendem Transit der eigenen Wahrnehmung gelegt und diese über speziell ausgewählte Stilmittel hervorgehoben. Gleichzeitig ist das Internet voll mit Berichten und Reportagen über den Jakobsweg in denen viel von seinen Eindrücken vermittelt wird. Allerdings gibt es nur sehr wenige Berichte darüber wie er sich für einen persönlich anfühlt, was auch daran liegt, dass viele Erfahrungen erst mit der Dauer der eigenen Reise gemacht werden können. Wie ist es also den Jakobsweg bzw. seinen Camino zu gehen?

Für mich war und ist immer noch die beeindruckteste Eigenschaft des Weges einem alles zu nehmen was man für wichtig gehalten hat und einem in den Momenten der größten eigenen Verzweiflung genau das zu geben was man wirklich braucht. Gemeinsam mit vielen kleinen Gesten von Herzlichkeit der Bewohner am Weg und die überaus große Hilfsbereitschaft der Pilger untereinander lassen einem in Nachhinein all das alltäglich Leiden und die Selbstzweifel zwischendurch schnell wieder vergessen. Viele in der Heimat sagen am Ende des Weges käme man als neuer Mensch zurück. In meiner Erfahrung verändert man sich selber nicht körperlich, sondern es passieren mit einem zwei sehr wichtige Dinge:

Erstens öffnet man eigene Seele für Neues und Dinge welche man vorher nicht wirklich wahrgenommen hat. Dies geschieht nicht wirklich aus Interesse, sondern aus der eigenen Unbeschwertheit heraus. Es ist so als habe ich allen persönlichen Ballast abwerfen können, der vorher wie ein Panzer zu vieles einfach unberührt abperlen ließ.

Zweitens ist man unterwegs gezwungen auch ein Extrem wirklich durchstehen zu wollen: Auch wenn man der Verzweiflung nah war und nicht wusste, wie man mit einer Situation umgehen soll. Auch wenn man der eigene Körper einen vor Schmerzen anfleht endlich aufzuhören, muss man weitergehen, um überhaupt irgendwo anzukommen, wo man dies auch machen kann. Es kam nie darauf an einmal die Woche einen unglaublichen Sprint hinzulegen, sondern wir mussten uns auch an vielen Tagen, über Wochen hinweg, auch selbst immer wieder aufrufen und am nächsten Morgen wieder die in die Schuhe zu steigen und in einen weiteren Tag zu starten.

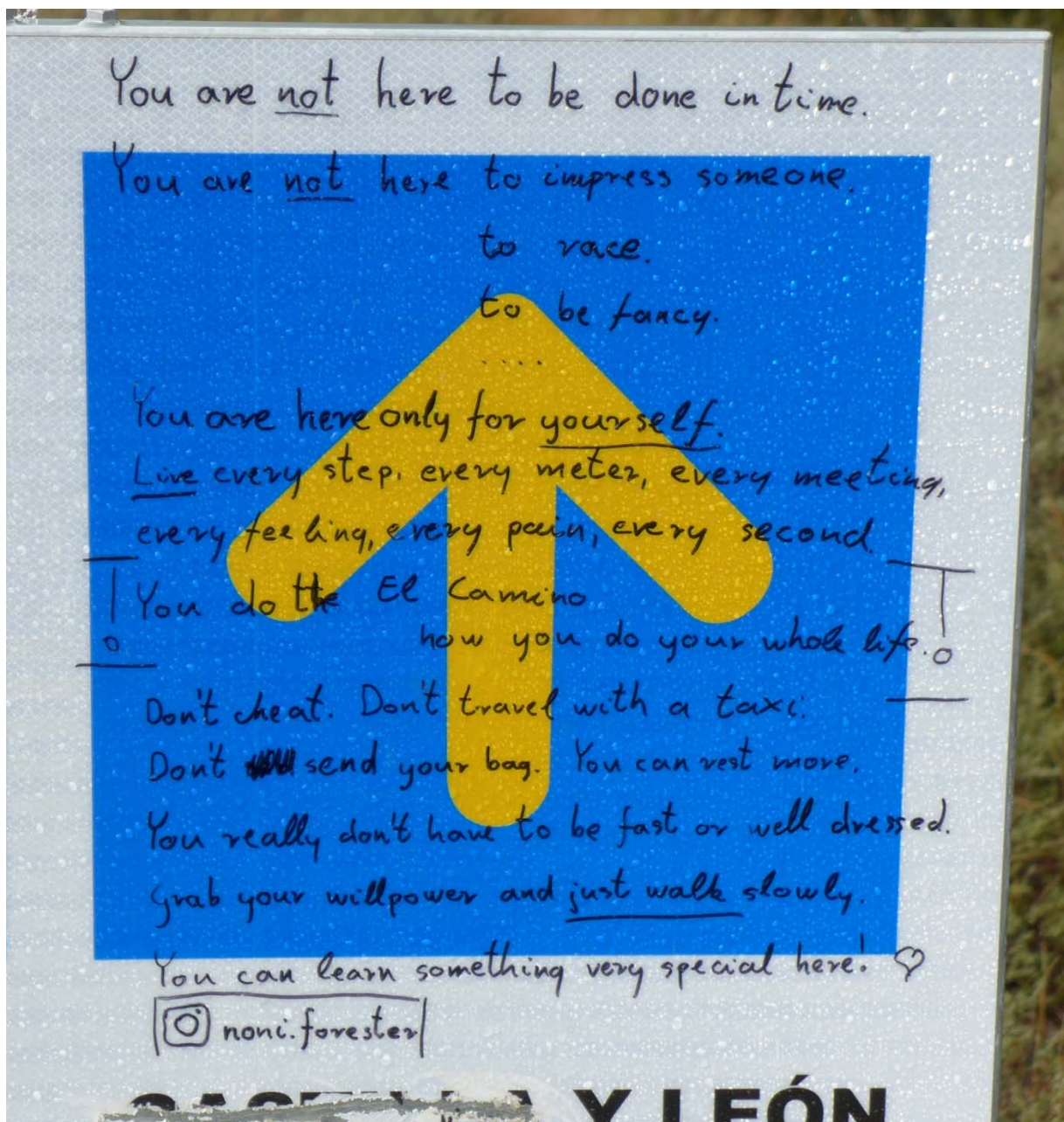


Abbildung 3: Worte der Seele unterwegs



Abbildung 4: Gefühlter Endspurt, nur noch 200 Km

Deine Blasen haben schon selbst Blasen bekommen und du kannst kaum gehen? Das Wetter ist dir zu warm, kalt oder nass? Pech gehabt, denn zumindest in den offiziellen Herbergen der Gemeinden und Klöster ist man verpflichtet diese am Morgen wieder zu verlassen. Natürlich kann man in den größeren Orten auch sehr gut längere Pausen einlegen, doch schwingt dann einem immer das schlechte Gewissen mit nicht weiter vorangekommen zu sein. Und so treibt man sich selbst trotz Schmerzen und anderer Probleme jeder Art jeden Tag auf neue wieder an. Sicherlich hätten wir auch unsere Reise abbrechen können. Etwas was auch viele mit eklatanten Problemen auch tun mussten, doch will man es vor Ort einfach nicht. So lange es geht macht man weiter. Und tatsächlich wächst man in diesem Prozess über sich selbst hinaus; was vorher unmöglich erschien hat man schon erreicht.

Dabei ging es nie darum Irgendetwas mit Gewalt zu erreichen. Viel mehr war es die Kunst sich selbst auch einmal zurücknehmen zu können, um überhaupt Raum für die Besserung und Selbstgenesung zu erhalten. Man muss sich hierfür nur die Frage stellen: Kann ich selbst Übermorgen unter diesen Bedingungen noch bestehen? Und was kann ich ändern, dass es dann besser von statten geht?

Ich war zum Beispiel vom ersten Tag, dem Gipfelpass über die Pyrenäen so sehr körperlich angeschlagen, dass ich am darauffolgenden Tag nur 2 km zum Nachbarort gegangen bin und ab dort in über eine Woche ganz langsam meine Kondition wieder aufgebaut habe. Dies hat meinem Körper die Change zur Regeneration gegeben und konnte daraufhin stärker als zuvor meinen Camino gehen. Letzten Endes war ich dabei nicht einmal langsamer. Im Gegenteil, ich konnte ein Momentum aufbauen und hatte die schnell wieder aufgeholt.

Mir persönlich fiel immer auf wie sehr wir in unserer Sprache ausdrückten, dass wir nach Santiago laufen möchten, als ob wir selbst noch immer an dem Ergebnis bzw. dessen Erreichbarkeit überhaupt zweifeln würden. Doch hatten wir auch den Spruch Jeden Tag, Schritt für Schritt dem Ziel ein Stück näher kommen. Alle Probleme gingen wir mit der gleichen Mentalität an. Ich zum Beispiel habe zwischendurch jeden Abend ein Loch in einem meiner

T-Shirts mit Nadeln und Faden geflickt, weil unterwegs keine neue Kleidung in meiner Größe beschaffbar war und sie ansonsten über die Zeit einfach auseinandergefallen wären. Ich hatte davor so etwas noch nie gemacht und musste alles unterwegs erlernen und mit den wenigen Mitteln erreichen die ich unterwegs noch auftreiben konnte und vor Beginn noch in meinem Rucksack gepackt habe.

Doch es ist gelungen. Und als wir in Leon wieder aufbrachen fiel uns selber auf, dass unser nächstes großes Etappenziel Santiago de Compostela sei. Aus dem „wollen“ wurde ein „werden und darüber hinaus“.

Definitiv ein sehr gutes Argument für den eigenen Camino ist das überaus gute Essen in Spanien. Es kann zwar auch daran liegen, dass man nach seiner täglichen Wanderung immer dermaßen ausgezehrt ist, dass einem so ziemlich alles eine Gaumenfreude bereitet. Dafür würde auch sprechen, dass man auch mit einem unglaublich großen Appetit immer noch am Abnehmen ist. Aber ich bin mir absolut sicher, dass das Essen auf der iberischen Halbinsel wirklich sehr gut ist. Als Pilger kommt man zudem in vielen Herbergen und Restaurants in den Genuss der sogenannten Pilgermenüs: In der Regel bestehend aus einer einfachen Vorspeise wie Suppe oder Salat. Einem fleischhaltigen Hauptgericht und einem kleinen erfrischenden Nachtisch aus Eis oder Joghurt.

Zu einem guten Essen wird natürlich auch viel Getrunken. Egal ob frisches Wasser, Softdrinks, einen guten lokalen Wein oder Bier. Als Pilger haben ich und meinen Weggefährten auch kein Getränk mit einer bestimmten Tageszeit geknüpft, sodass man bei Sonnenaufgang entweder noch immer vom Wein-Tasting betrunken ist, oder schon wieder in einer guten Gesellschaft in einer der vielen Bars gelandet ist in denen man auch gleichzeitig zuverlässig ein Frühstück finden kann. Nicht zuletzt ist der Camino Frances auch für seinen Wein-Brunnen bekannt an dem bestimmt jeden Tag einige auf ihrer Pilgerschaft hängen bleiben werden. Allein aus dieser Gegebenheit heraus nannten wir unsere Chatgruppe „Drunk Camino“. Der Konsum von Alkohol und anderen Substanzen war allgegenwärtig. Entweder kam man auf den Jakobsweg um mit sich selber auf einer Reise viele neue Aspekte zu erkunden, sodass der Konsum von Alkohol und anderen berauschenden Substanzen mehr oder weniger dazu gehört. Im doch krassen Kontrast dazu gab es diejenigen, die den Fokus unterwegs und die sportliche Herausforderung gesucht haben um von ihrer Sucht wieder los zu kommen.

Ich und meine Gruppe von Pilgerinnen und Pilgern war ein internationaler bunter Haufen der sich tatsächlich erst auf dem Weg gefunden hat. Jeder von uns startete tatsächlich voll-

kommen alleine auf diesen Weg. Und auch wenn wir uns erst seit vielleicht einer Woche kannten, kam es uns doch so vor als würden wir uns bereits seit vielen Jahren kennen. Ich habe einige Leute innerhalb weniger Tagen besser kennen gelernt als viele meiner Bekannten nach vielen Jahren. Unter uns herrschte eine Art unbeschränktes Vertrauen das für mich wirklich einmalig war. Ich dachte zuerst ich könne hier jeden alles erzählen, weil wir uns sowieso nicht wiedertreffen würden. Aber am Ende trafen wir uns fast täglich und sind seitdem auch weiterhin in Kontakt geblieben. Jeder war mal auf Hilfe angewiesen und jeder hat immer gerne jeden überall ausgeholfen. Eine Gruppe von drei Pilgern hätte problemlos auch schwere Wunden verarzteten können. Bei Fünf wäre auch ein offener Bruch kein Problem gewesen. Irgendjemand hatte immer einen Stock, ein paar Wundverbände, Nadel mit Faden und ein paar Schmerztabletten dabei. Gemeinsam fühlten wir uns trotz aller Anstrengungen unaufhaltsam.

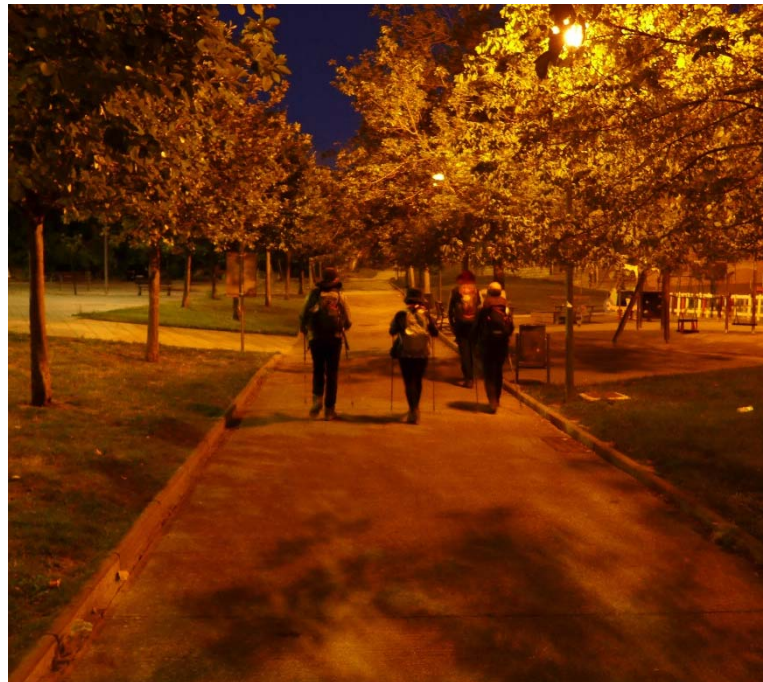


Abbildung 5: Die Offenheit der Seele in der Zeit, Meiner liebsten Schnappschüsse unterwegs

Und dann war das noch mein Ich, meine Seele, welches immer wieder Zeit für sich/mich allein eingefordert hat. Klingt komisch aber zur Zeit des stärksten Sturmes auf meinem Camino hatte ich nur das unglaubliche Bedürfnis zu singen, vielmehr Summen, zu einer mir bis dahin völlig unbekanntem Melodie. Obwohl man meinen würde, dass dieser Tag ein schlechter gewesen sein muss, war er doch einer meiner der Besten. Während viele der horizontale Regen zu Boden warf, war für mich dies die willkommene Gelegenheit etwas Zeit für mich zu

verbringen. Voller Freude und Energie bin ich förmlich durch den Sturm gerannt. Habe in kürzester Zeit viel Strecke zurückgelegt, dass mich die anderen nur mit Mühe wieder einholen konnten.

Es sind die vielen schönen Erinnerungen und der Stolz auf das erreichte, das mich auch heute noch zurück auf den Weg ruft. Es ist der Wunsch die schönen schattigen Gassen an den heißesten Tagen wieder zu besuchen. Wieder in den lebhaften Herbergen und Plätzen die Zeit zu genießen. Es ist das Wissen seine Göttlichkeit, nein besser Herrlichkeit, gefunden zu haben. Nicht da oben über einen sondern im eigenen Herzen!

Und dabei geht die Freude und Nächstenliebe nicht einmal ursprünglich von mir selber aus. Der Camino ist in Spanien Kult. Ganze Schulklassen unternehmen ihn in den Ferien und viele seiner Anwohner haben ihren persönlichen Camino erlebt. Sie alle nehmen einen mit dieser wunderbaren und unbeschwerten Nächstenliebe auf. Man nimmt sie auf und trägt sie weiter zu allen anderen die man treffen möge. **Wie man den Weg verbracht hat, ist viel entscheidender, als wie schnell man bewältigt hat!**

Polarlichter gucken

Ich war gerade erst wenige Tage wieder zurück aus Spanien als mich mein früherer Kollege Matthias anrief. Die Sonne werfe uns einmal wieder so einiges entgegen und die Erdlinge müssen sich auf starke Sonnenwinde gefasst machen. Er hatte mir schön früher seine Aufnahmen und Schnappschüsse seiner letzten Reise nach Tromsø gezeigt. Jetzt wolle er die Gelegenheit nutzen und wieder losziehen, erinnerte mich dabei an meinen eigenen Wunsch ebenfalls einmal die Polarlichter mit eigenen Augen zu sehen. Er lud mich ein mitzukommen, die Gelegenheit, die sich hier gerade eröffnet, war dazu eine sehr gute.

Mit dem beginnenden Winter brach die ideale Beobachtungszeit an und das Wetter sollte auch mitspielen. Und da die Sonnenwinde fast zwei Wochen zur Erde brauchen hatten wir genug Zeit um uns um Flüge, Unterkunft und Transport zu kümmern. Denn auch wenn vor Ort viele gute geführte Touren und Aussichtspunkte direkt in der Stadt gibt ist das Gelände überaus weitläufig, sodass man überall in den Fjorden und auf den Bergen gute Aussichtspunkte finden kann.

Eigentlich war ich innerlich noch gar nicht Zuhause angekommen als ich mich schon wieder auf dem Weg in den Norden von „Nord Norwegen“ (Ich habe ein sehr gutes Verhältnis zu diesem Zungenbrecher 😊) nach Tromsø. Diese Stadt gleicht einen inoffiziellen Mekka aller Polarlichtfans die sich auch aus der Begeisterung der Norweger für dieses Naturphänomen speist. Und auch sollten sich die Tage hier nicht sehr viel von meiner Pilgerwanderung nicht sehr stark unterscheiden: Schlafen, Essen und Unterwegs sein. Immer in der Hoffnung während der allnächtlichen Rundreise eine der begehrten flimmernden Gardienen am Himmel zu erblicken.

Ich kannte zwar bereits die Nord-Norwegische Landschaft von meinem Road Trip vor ein Jahr, aber dennoch hatte mich die landschaftliche Schönheit komplett überwältigt. Tromsø selber liegt mehr oder weniger auf einer Insel im Fjord, umgeben von vielen steilen und schneebedeckten Bergen. Zusammen mit wunderschönem typischem Lichtspiel ihrer Häuser und Straßen der Norweger mit der Aussicht von die Bergen, dem Wasser und auf dem Eis an den steilen Felswänden war für mich die Landschaft einfach nur zum Verlieben. Es jetzt sollte mir auffallen wie viele Details ich bei meiner zügigen Fahrt durch Skandinavien verpasst hatte. Die wenigen Stunden Tageslicht verbrachten wir in der Regel damit die Gegend zu erkunden, Berge zu erklimmen, gute Plätze für die Nacht zu finden und ganz nebenbei die Seele etwas baumeln zu lassen bei einem schlichten selbstgemischten Salat vom Supermarkt und

einer Cola am Hafenbecken, während wir einfach nur diese wir unwirklich wirkende Aussicht genießen können während uns der kalte Wind auf angenehme sanfte Art und Weise sanft durch das Gesicht schneidet.



Abbildung 6: Polarlichter über der Landschaft

Konnten wir gegen Abend auch die Gelegenheit nutzen das örtliche kulinarische Angebot der Stadt zu erkunden, nachdem wir uns einen ausgiebigen Mittagsschlaf gegönnt hatten. Eigentlich sind wir anschließend nur im ganzen Fjord auf eigene Faust im Mietwagen herumgefahren und haben an den verschiedenen Aussichtspunkten und den vielen Parkplätzen am Straßenrand nach dem Lichterspiel am Himmel Ausschau gehalten. Während in der ersten Nacht nur ein schmales und unscheinbares Lichtband am Himmel zu sehen war, erschien in den darauf folgenden Nächten dank Wolken und Höhennebel absolut gar nichts. Nur als wir zu einer verlassenen Wetterstation mit einem genauso verlassen und unheimlichen Auto hinaufgefahren waren, gab es für wenige Sekunden eine Farbexplosion hinter dem dichten Wolkenschleier zu erahnen.

Erst in der letzten Nacht unseres Aufenthaltes, für die auch die stärksten Polarlichter hervorgesagt wurden, brachen die Wolken weitestgehend auf, sodass wir uns selbst in der ansonsten hell erleuchteten Stadt unter hell erleuchteten Flimmern am Nachthimmel wiederfanden. Wir brauchten keine langen Belichtungszeiten oder Effektfiler, aber es sah genauso aus wie wir uns es vorgestellt hatten.

Geburtstag in Griechenland

Um einmal kurz in das Heute zu springen, ich finde erst jetzt die Motivation hier zu beginnen. Nach einer halben Flasche original griechischen Ouzos in einer lauen Sommernacht nahm ich wieder die Zikaden mit ihren entspannenden Gesang war. Auch wenn die Hitze in der Heimat im Gegensatz zum Mittelmeer eine sehr feuchte ist und mit der mediterranen Luft kaum zu vergleichen ist, fühle ich mich wieder an die entspannten Abende auf warmen Felsen sitzend zurückerinnert.

Nach fast 6 Monaten der Planung und Vorbereitung war es endlich soweit. Und obwohl ich Zwei Wochen an einen wunderbaren Fleck dieser Welt mit mindestens genauso wundervollen Mitmenschen verbracht habe, bin ich mir nicht sicher was ich von dieser Reise berichten kann. Meine Geburtstagsreise nach Griechenland Anfang Juni ist zu dem Zeitpunkt dieser Niederschrift jetzt schon über zwei Monate her. Die zwei Wochen waren definitiv voller sommerlicher Herrlichkeiten und Erlebnisse. Es gab so viel zu erleben, dass ich durchgehend zu wenig geschlafen hatte und dennoch weiß ich sehr wenig aus dieser Zeit zu berichten. Dies viel mir bereits innerhalb der ersten Tage auf, sodass ich früh genug damit begann mir möglichst alles, oder zumindest das woran ich da noch erinnern konnte, in meinem Tagebuch zu notieren. Und selbst für eine schnelle Notiz und ein paar wenige weitergehende Details fehlte mir oft die Zeit. Es bleiben mir also die Erinnerung sehr viel Schönes erlebt zu haben, ein paar kryptische Sätze über das was passiert ist und einige Gigabyte an Bildern. Ein paar davon sogar in bewegter Form.

Aber letzten Endes empfinde ich es heute schwierig darüber zu berichten. Zum einen liegt es daran mit dieser Reise ganz bewusst gegen so ziemlich jede Art von Tradition in meinem Umfeld gebrochen zu haben. Und Andererseits hatte ich diese Reise absichtlich um bestimmte Aspekte herum aufgebaut von denen ich nicht einmal wusste wie gut sie von den anderen aufgenommen werden würden.

Der ursprüngliche Anlass dieser ungewöhnlichen Idee war mein 30 Geburtstag. Und um ehrlich zu sein hatte ich einfach ich weder Lust auf das typische Fegen, noch konnte ich abschätzen wie es mit Corona weiter gehen würde. Und irgendein Feier wollte ich aber auch unternehmen, was wieder davon konterkariert wurde, dass ich am Pfingstwochenende den Dekadenwechsel haben würde, was Erfahrungsgemäß leider häufig in mittelschweren Katastrophen endet. Deshalb fühlte ich mich noch vor Weihnachten gezwungen jetzt eine Reise aufzustellen, weil ansonsten zu wenig Zeit für deren eigene Urlaubsplanung meiner potenziellen

Gäste bleiben würde. Auch konnte ich die Erkenntnis abrufen, dass nach Weihnachten sehr viele ebenfalls ihren Sommerurlaub in Angriff nehmen werden. Und Recht sollte ich damit behalten.

Und auch obwohl ich gar keine Erfahrung darin hatte eine solche Reise zu organisieren musste ich jetzt in kürzester Zeit den Rahmen aufstellen damit das ganze überhaupt umsetzbar sein würde. Alles würde mit dem Standort stehen oder auch wieder fallen, und auch das war auch mir von Anfang an bewusst. Da ich auch ein paar Vorstellungen hinsichtlich Panoramaausblick und Erreichbarkeit hatte, konnte ich zunächst die groben potenziellen Regionen abstecken und habe schließlich über eine Bildersuche nach den direkten Unterkünften Ausschau gehalten.

Und da war sie dann einfach, die perfekte Aussicht. Ein kurzer Check ergab dann noch das alles andere drum herum auch passen würde. Also habe ich es gleich dingfest gemacht und die Wohnung fest gebucht. Später habe ich aus den Werbebildern um 2 Uhr Morgens noch eine Collage erstellt mit einem passenden Einladungstext versehen und meinen Leuten als eine sehr ungewöhnliche Einladung zukommen lassen.



Abbildung 7: Die perfekte Aussicht zum genießen

Das war fast 6 Monate vor Abreise, sodass alle Genug Zeit hatten ihren eigenen Urlaub und Transit zu organisieren, da ich jeden die freie Wahl gelassen hatte wann und wie viel Ziet sie bei mir verbringen möchten. Auch hatte ich bis dahin auch genügend Zeit mich um die ganzen Kleinigkeiten wie Mietwagen und Unternehmungen kümmern zu können.

Und auch wenn ich noch während des Abfluges stille Zweifel am Erfolg meines Unterfangen hatte, da ich überhaupt nicht abschätzen konnte wie gut meine Idee angenommen werden würden, waren wir alle überaus glücklich vor Ort zu sein. Während Athen einem auch durchaus auch im negativen Sinne den Atem stocken lassen kann, hatte jeder seine ganz eigenen Abenteuer von der Anreise zu erzählen. Von Bombenalarm am Flughafen, über selbstmörderische Busfahrer, dem spontanen wiederfinden lang verschollener Schulfreunde oder der Nachricht das die eigene Ferienwohnung für den Anschluss drohe gerade in einem Waldbrand abzubrennen war doch letzten Endes ausnahmslos alle von der malerischen Aussicht von den steilen Hängen Äginas überwältigt. Es kamen dafür aber auch die richtigen Leute, die nicht nur saufen wollten sondern auch ein Interesse an Kultur und Geschichte hatten. Auch wenn wir gerne mal umfangreiche Mengen Alkohol vernichtete lag der Fokus aller doch definitiv auf dem Erleben und bewussten wahrnehmen unserer Umwelt.

Obwohl wir erst am Sommeranfang zu Besuch waren, unterlag die gesamte Athener Region einer Hitzewelle die uns einen typischen Sommer erfahren ließ. Und ich habe jeden Moment davon genossen. Egal ob es die gleißende Sonne am Tage war, die schwüle kühle in der Nacht war, haben wir fast ausnahmslos das latente Schwitzen wahrgenommen. Gemeinsam mit den allgegenwärtigen Geräuschkulisse von Zikaden und anderen Insekten verkörperte dieser Ort für mich das mediterrane Sommergefühl. Ich hatte uns in den Süden der Insel verfrachtet wo unser Haus erfreulicherweise zwischen einen größeren Fischerort und einen Naturschutzgebiet befand. Als begeisterter Wanderer haben wir natürlich öfter die Gelegenheit zu Ausflügen auf den ausgewiesenen Wegen genutzt. Zwischen den wild am Wegesrand wachsenden Gewürzen und auf grobem klackerndem Geröll konnten wir im Anschluss die vielen Strände mit Ihren Bars und Restaurants mit den anderen Athenern vor Ort jeden Tag ausklingen lassen. Natürlich haben wir auch viele Tage am Pool genossen. Indem wir uns sehr schnell an die typische Siesta gewöhnt hatten, die natürlich am Abend von einer umso fröhlicheren Fiesta übergegangen ist, haben wir einen elementaren Teil von typischer griechischer Lebensqualität erfahren können. **Und ja, dazu gehört auch einmal in den Tag hin-**

einzuleben und Probleme laufen zu lassen, bis sie sich lösen, ohne dass ihnen hinterherrennt.

Allein die Qualität der Speisen und Getränke und Speisen vor Ort ist einfach nur traumhaft gewesen. Egal wie klein der Ort oder rustikal der Geschäft bzw. Lokal zu sein schien, legten unserer Gastgeber umso mehr Augenmerk auf die Qualität der Zutaten. Durchaus eine Eigenschaft von der wir Deutschen durchaus etwas lernen können. „Geiz ist Geil“ ist rückblickend gar nicht so geil.

Von meine Freunden und Gästen habe ich überdies sehr viel Lob für das Organisieren dieser Reise bekommen, gerade weil sie ein Ausdruck meiner persönlichen Vorlieben war und nicht in einer recht deutschen Ballermann-Tour gemündet ist. Allein die Einladung empfanden viele als außergewöhnlich und wussten zum Teil gar nicht ob ich es ernst meinen würde oder nicht. Tori, eine gute Freundin von meiner Pilgerreise, sagte, sie hätte selten eine so persönlich liebevolle Einladung erhalten. Erstaunlicher Weise zeigten sich hier viele auch andere Seiten ihrer Persönlichkeit. Andere Freunde von mir die erst kurz vor Ende noch zu Besuch kamen, waren teilweise schon sehr verwundert, wer ihnen als überaus sympathischer Mitmensch beschrieben wurde, während sie die Person als rau empfunden haben können.



Abbildung 8: Traumhafte Abende auf Ägina

Am Ende war es die beste Entscheidung nichts an Aktivitäten wirklich im Voraus zu planen. Alles was wir aßen und tranken, was unternahmen oder wir erlebten geschah aus reiner Spontaneität und Initiative heraus. Es war einfach interessant zu beobachten wie morgens irgendjemand anfing ein Frühstück vorzubereiten, irgendwie sich doch alle in recht kurzem Zeitraum zusammengefunden hatten und jeder mit irgendwas seinen ganz persönlichen Beitrag dazu leistete, ohne irgendwelche Aufgaben verteilen zu müssen, um am Ende doch alles miteinander zu teilen.

Ich würde die gleiche Reise jederzeit wieder machen wieder machen, ohne etwas daran ändern zu wollen. Sie war perfekt. Gewiss nicht fehlerfrei, aber voll von so viel Freude und guten Geschichten die allen ein zauberhaftes Lachen auf ihre Gesichter zaubern.

Wie wird es weiter gehen?

Innerhalb weniger Jahre hatte sich meine persönliche Einstellung zum Reisen grundlegend geändert. Wo ich vorher nichts Positives erkennen konnte, lechze ich heute danach die versteckten Winkel unserer Welt mit all ihren Wundern erkunden zu können. Ich möchte Ihre Bewohner kennen lernen und Ihre Ansichten und Argumente zu gemeinsamen Problemen verstehen.

Ich bin der Auffassung, dass wenn wir eine Kultur mit ihren für uns fremden Handlungsweisen verstehen möchten, müssen wir nicht nur Zeit vor Ort verbringen um am eigenen Leib die ganz alltäglichen Probleme zu erfahren, sondern jene Orte damit zu erfahren wofür sie bekannt sind. Ich möchte ihre Extreme entdecken um zu wissen was es bedeutet hier zu Leben. Um es überspitzt zu beschreiben kann ich von einem Sommer in Norwegen bis zu einem Winter in Griechenland durchgehend 20 Grad bei leicht bedecktem Himmel erfahren. Das kann man machen, aber der damit verbunden Verlust empfinde ich als zu groß. Aurora Borealis, meinen Camino und das Brennen von Feuer und Eis auf der Haut hätte ich nie erlebt wenn ich mich für eine einfache Erfahrung entschieden hätte.

Gleichzeitig boten sich mir in jedem einzelnen meiner Abenteuer die fantastische Möglichkeit mich an Ihren Herausforderungen weiter zu entwickeln und das zu sammeln was wir Lebenserfahrung nennen, die ich heute nicht mehr missen möchte:

- Die lange Fahrt zum Nordkap und zurück lehrte mich Dinge auch einmal driften zu lassen. Nicht jedes Detail muss geplant sein. Viel schöner ist es stattdessen ein Ziel zu haben und den Weg mitsamt seinen unvorhersehbaren Wendungen auf Sicht zu navigieren.
- Auch wenn es so abgedroschen klingt wie ein schlechter Wortwitz: Der Jakobsweg gab mir überaus deutlich zu verstehen wie man die großen und vielen kleinen Probleme im Leben angehen muss. Einfach irgendwo anfangen und immer den nächsten kleinen Schritt machen. Über die Zeit kann man damit richtig große Projekte realisieren selbst wenn einem die Möglichkeit fehlt sich diesem in Vollzeit zu widmen.
- Die Jagd nach Polarlichtern machte mir deutlich einen Ort auch dafür zu entdecken wofür er bekannt ist. Damit meine ich nicht jede Touristenattraktion abzuklappern, sondern seine Geschichte und Kultur.

- Wenn für mich die Reise nach Griechenland eines bedeutet, dann ist es die wunderbare Eigenschaft eine Reise um ein Kernthema herum wie Klima oder Erfahrung aufzubauen, Zeit vor Ort zu verbringen und die Leute vor Ort sowie ihr Leben dort in vielen seiner Aspekte kennenzulernen.

Es sind diese Aspekte die mir in den vergangenen Jahren am meisten Freude auf meinen Reisen und kleinen Abenteuern am meisten Freude bereitet haben. Und auch in Zukunft möchte ich auf diese Art und Weise mehr von dieser Welt erkunden. Ich habe auch schon so manche Idee 😊.

Wien zum 30sten

Meine Freunde Max und Jasmin hatten zu seinem 30 Geburtstag nach Wien in ein von ihnen bekannten Inhabern geführtes und mehrfach ausgezeichnetes Restaurant eingeladen. Aber weil wir natürlich auch nicht nur für ein paar Stunden durch 3 Länder Europas fahren wollten, packen wir das Auto voll mit unseren typischen Verdächtigen und machen hierdraus ein langes Wochenende. Die Wiener sind stolz auf ihre Bezirke und verwenden sie universell; van daher hier auch mein kleiner Beitrag zu dieser Tradition Ursprünglich wollte ich an dieser Stelle von den typischen Gerüchen eines jeden Bezirks erzählen die wir gesehen haben: Von dem deutlich wahrnehmbaren Pferdemist sobald die Parfüm geschwängerten Schwaden des 1.Bezirks davon gezogen sind, oder dem allgegenwärtigen Mikrowellenkäse des 16.Bezirks. Aber würde dieser Art einer Beschreibung der Stadt einfach nicht gerecht werden.

Auch ist mein Eindruck dieser Stadt auf uns nur ein sehr flüchtiger. Allein aus der Verwunderung heraus durch zwei Länder gefahren zu sein und noch immer die Menschen vor Ort verstehen zu können, haben wir uns dort nie fremd gefühlt. Wien ist definitiv eine Stadt der Genüsse die man vor Ort in allen Nuancen und internationalen Einflüssen erleben kann. Die Nähe zu Italien, Tschechien, den Balkan und dem übrigen Asien ist offen wahrnehmbar und boten ein für mich bis dahin für mich bis dahin unbekanntes Flair. Egal ob auf der Suche nach einem klassischen Wiener Schnitzel, einen Trunk durch die hervorragende Cocktail-Karte einer wirklich winzigen Bar oder der finalen Partynacht war es schon alleine dafür eine Reise wert.

Auch wenn wir gerne mehr von der Natur in Wiens Umland und den nahegelegenen Alpen gesehen hätten, blieb hierfür in diesem Anlauf einfach keine Zeit. Vielleicht aber ergibt sich hierfür schon nächstes Jahr die passende Gelegenheit.

Ein Zeit, welche ich persönlich am schönsten fand, war unsere halbtägige Wartezeit in einem schon fast historischen, klassisch-gemütlichen Kaffeehaus mit einem intensiven Kennenlernen bei einem tollen Essen mit leckeren wechselnden Getränken, bis wir uns endlich alle versammelt hatten. Das hatte echt Stil und viel von einer wirklich guten Reisegemeinschaft, die den Moment genießen konnte wie er gerade kam ohne an Termine und Zeiten gebunden zu sein.



Abbildung 9: Ein wunderbarer Tag im Wiener Gasthaus.

Das Jahr 2023

Das Reisejahr 2023 war für mich ungewöhnlich. Denn obwohl ich auch einen längeren Haupturlaub unternommen habe und über die Zeit ein paar Ausflüge einstreute, war ich immer irgendwie ein bisschen unterwegs. Immer war irgendetwas in Vorbereitung, ist direkt vor Ort gewesen oder schwelgte noch in den frischen Erinnerungen. Und dabei ist mir heute, mehr oder weniger durchschnittlich ein halbes Jahr nach diesen Reisen, auch gar nicht die einzelnen Aktionen in Erinnerung geblieben, sondern das Gefühl, dass eine Reise hinterlassen hat.

Helgoland

Wie das in einer Familie so ist, wenn man sich nichts zu schenken weiß gibt es einen Gutschein als Sammelgeschenk. Auch ich nannte ein solches Ding mein Eigen von einer Fährgesellschaft, die für Fährverbindung nach Helgoland bekannt ist.

Ich hatte ereignisreiche 2 Monate hinter mir und beschloss ich spontan mein diesen in die Hand zu nehmen und ein spontanes Wochenende auf jener kleinen Insel in der Hochsee zu verbringen. Da ich auch Abstand zu allem zwecks Entspannung suchte kam mir die Abgeschiedenheit der Insel in der Nebensaison umso gelegener.

Während sich noch tagsüber alles im bunten Treiben der Tagesgäste befindet, kann Helgoland nach ihrer Heimkehr seinen ganz besonderen Charm. Die Offenheit Ihrer Bewohner, dass Singen vom Wind im Funkmast der Takelage in den Masten der anliegenden Segelschiffe. Es ist traumhaft entspannt. Alles nur ein paar Schritte, oder über eine tagesreise von einem entfernt. Man findet Ruhe überall oder Geselligkeit in den lokalen der Straßen.

Besonders in Erinnerung geblieben ist der idyllische Frühlingstag, der sich rund um meine Balkontür abgespielt hat. Die wärmenden Sonnenstrahlen erfüllen den Raum in dem ich vor mich hindöse. Ein leichter Wind spielt in den Bäumen und durch die geöffnete Tür an eben jenen hell erleuchteten Vorhängen. Dazu ein angenehmes Zwitschern der Vögel im Innenhof. Ein perfekter Moment.

Alpentour

Eigentlich mein Haupturlaub, war diese Rucksacktour durch die Alpen von einem Treiben in den Unwägbarkeiten bestimmt und fühlte sich damit wie sehr viele kleine Wochenendausflüge an. Alpine Strecken, Übernachtungen in Berghütten, Schlösser und Museen.

Zwischen den erschöpften Steilhängen und den weiten Flusstälern, von den alten Schlössern und zahlreichen Museen insgesamt eine überaus reizvolle Landschaft und interessante Tour Mitte Juli in Begleitung von einem Wanderfreund.

Männerausflug

Ein Haufen Männer machen zusammen einen Ausflug in ein Ferienhaus, was soll da schon passieren? Naja, zuerst wird die Zapfanlage aufgestellt und irgendwann nach dem Grillen und von der Indoor-Pooleinweihung wird dann auch noch einmal das Bett bezogen, bevor man zu betrunken dafür ist.

Das Ganze fand im Rahmen unser Jahreshauptversammlung und neben dem Zechen um Vorstandsposten haben wir so ziemlich alles gemacht, was Männer so gerne tun. Dazu gehört zwar auch der Austausch über fragwürdige Dinge und unausweichlich eine detailliert überflüssige Sportberichterstattung. Aber ein großartiges Wochenende. Allein der große Indoor-Pool machte einiges her und kann ich vom ganzen Herzen empfehlen.

Sylt

November. Ein Megamarsch auf Sylt sollte es werden. Aber abgebrochen wegen Unlust und einsetzen schlechtem Wetter. Stattdessen gab es neben den neben den schönen Wanderwegen bei schweren Herbststürmen, ein perfekt zubereitetes Steak. Berge von Pasta, ein paar gute Runden Stellaris, machten aus den Tagen eine richtig gute Zeit.

Begleitet hatte mich spontan ein langjähriger Freund, der einfach Spaß an einer für ihm spontanen Tour hatte. Ihm haben wir auch eine Nacht im Luxushotel zu verdanken, weil wir unseren Zimmerschlüssel auf der verkehrten Seite der Tür vergessen hatten. Jetzt im Nachhinein ist es eine nette kleine Geschichte, weil, wir so noch früh morgens durch die Stadt von Bar zu Bar gewandert sind, während wir parallel einen Plan B ausheckten. Irgendwann konn-

ten wir also noch ein Zimmer im Hotel Stadt Hamburg auftreiben, in dem wir morgens ein hervorragendes Ei Benedikt genießen konnten.

Das Ganze kombiniert mit einer entspannten An- und Abreise komplett realisiert über das Deutschlandticket, war dies eine schöne Reise. An dieser Stelle auch mal ein Lob an die Macher des Deutschlandtickets, eine kleine moderne Erfolgsgeschichte.

Dänemark 2024

Noch nie war ich so unentschlossen, was ich von einer Reise halten soll wie nach diesen 2 Wochen Dänemark und Färöer-Inseln. Hatte ich sie doch unter der Prämisse gestartet wieder einmal unterwegs zu sein, einfach nur zu Reisen. Und hatte ich auch genau dies getan, schimmerte es mir doch, dass mir abseits vom Reisen an einem übergeordneten Ziel fehlte, dass mir hätte eine Richtung oder Rahmen geben können. Während ich gleichzeitig auf meiner privaten Seite eben jene Ziele hätte, sodass immer ein wenig in Gedanken woanders war.

Versteht mich nicht falsch. Eine Woche Urlaub mit Freunden und Familie in einem modernen dänischen Ferienhaus zu verbringen, macht immer wieder Freude. Die von Dünen geprägte Landschaft mit ihren schier endlosen Stränden oder die umfangreiche Geschichte, die es zum Beispiel mit den Überresten des Atlantikwalls zu entdecken gibt. Etwas, was bei uns allen in Erinnerung bleiben wird, ist der überaus starke Wind an der Küste im Frühjahr. Sobald wir von Sandumgeben waren scherzten wir durchgehend, dass nun auch der Sonnenbrand wieder weggestrahlt werden wird.



Abbildung 10: Wind und Sand, immer gute Partner für gute Schnappschüsse

Mein persönlich liebstes Zusammentreffen war mit einem Kaffeebetreiber, der aufgeschnappt hatte, dass wir aus Deutschland kamen. Wir kamen ins Gespräch und fanden uns

recht schnell an einem sarkastischen Pranger, an dem wir für die deutsche Politik auf sarkastische Art aufs Korn genommen wurden. Prägend waren die Worte: „Was macht ihr da eigentlich, dass kapiert doch keiner“. Er hatte Recht und wir haben gelacht 😊.

Und auch habe ich von der Woche Fährüberfahrt mit der „MS Norrønner“ durch Wind und Wellen sowie Aufenthalt auf den Färöer-Inseln viele Eindrücke Land und Leuten sammeln können. An dieser Stelle möchte ich auch mal etwas Werbung für gute Erfahrungen machen. Da wäre zunächst einmal das Restaurant „Toscana“ im Herzen von Tórshavn, wirklich ein sehr schönes und leckeres Restaurant. Dann die Schnellboottour rund um die Insel „Hestur“ in ihren Höhlen und Steilklippen durch „RIB62“, die auch klanglich sehr gut untermalt wurde. Jeden Euro Wert das Ding. Und dann hat man auch noch eine Kristallhöhle gefunden, von der ich persönlich hoffen würde, dass sie sie in naher Zukunft auch für Touristen zugänglich machen würden. Allen Freunden von Panoramen möchte ich auch die „Route 50“ nordwestlich von Tórshavn in das Hochland ans Herz legen. Dies scheint die alte Hauptstraße zu sein, bevor die Tunnel fertiggestellt worden sind.

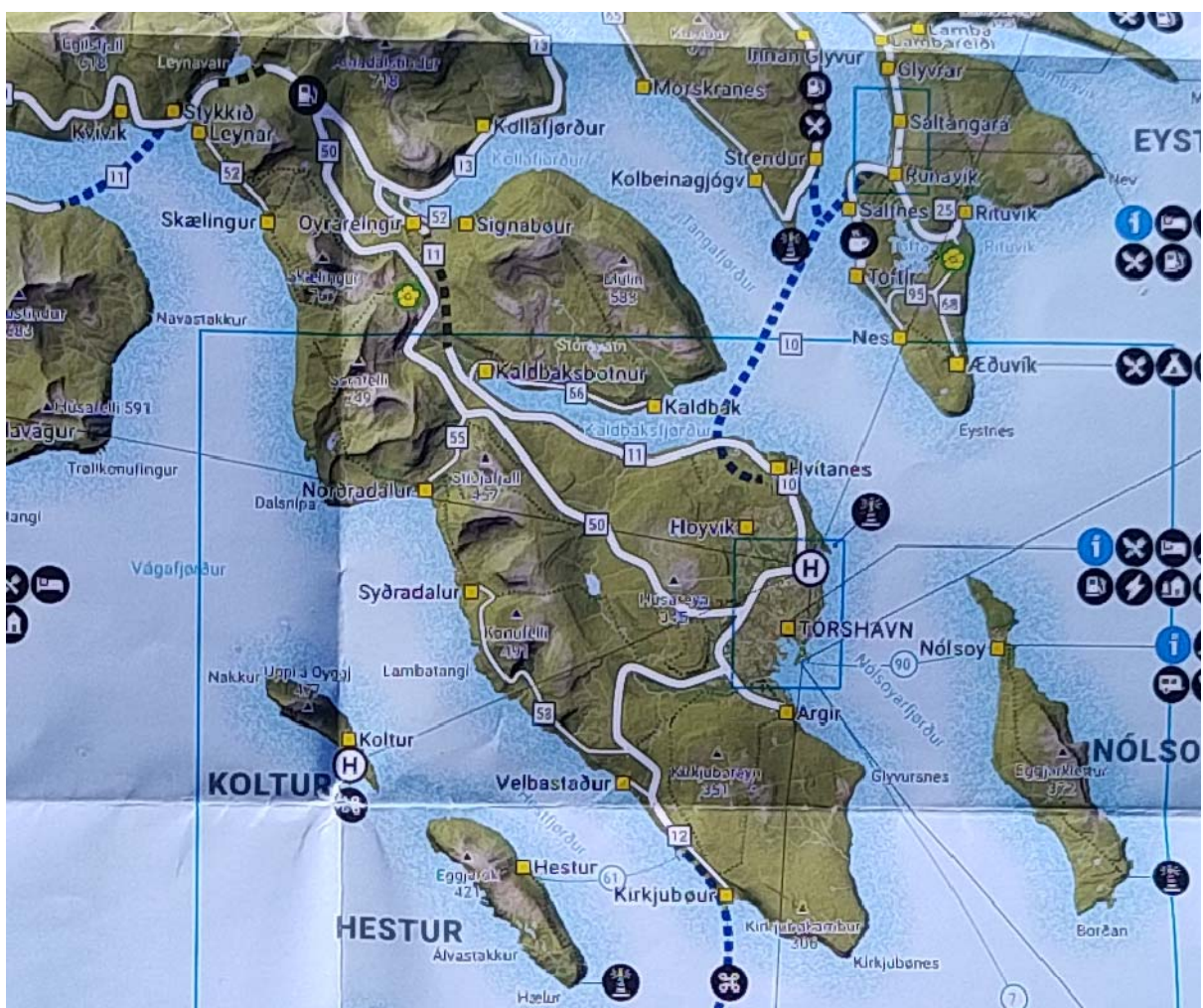


Abbildung 11: Route 50, Ausschnitt aus der Karte erhältlich auf der Fähre

Aber dann ist sind da auch große Aspekte, an denen man merkt, dass die Färöer nie ihre eigene Hoch-Zeit hatten „in der viel Geschichte geschrieben wurde. Und auch das das neue Standbein Tourismus immer etwas künstlich aufgesetzt wirkte. Beispielsweise müsste man sich mehr mit der ästhetischen Gestaltung des Nationalmuseums und der Campingplätze beschäftigen. Einfach ein rechteckiges Stück Asphalt im Gewerbegebiet als solche auszuweisen, ist wenig ansprechend.

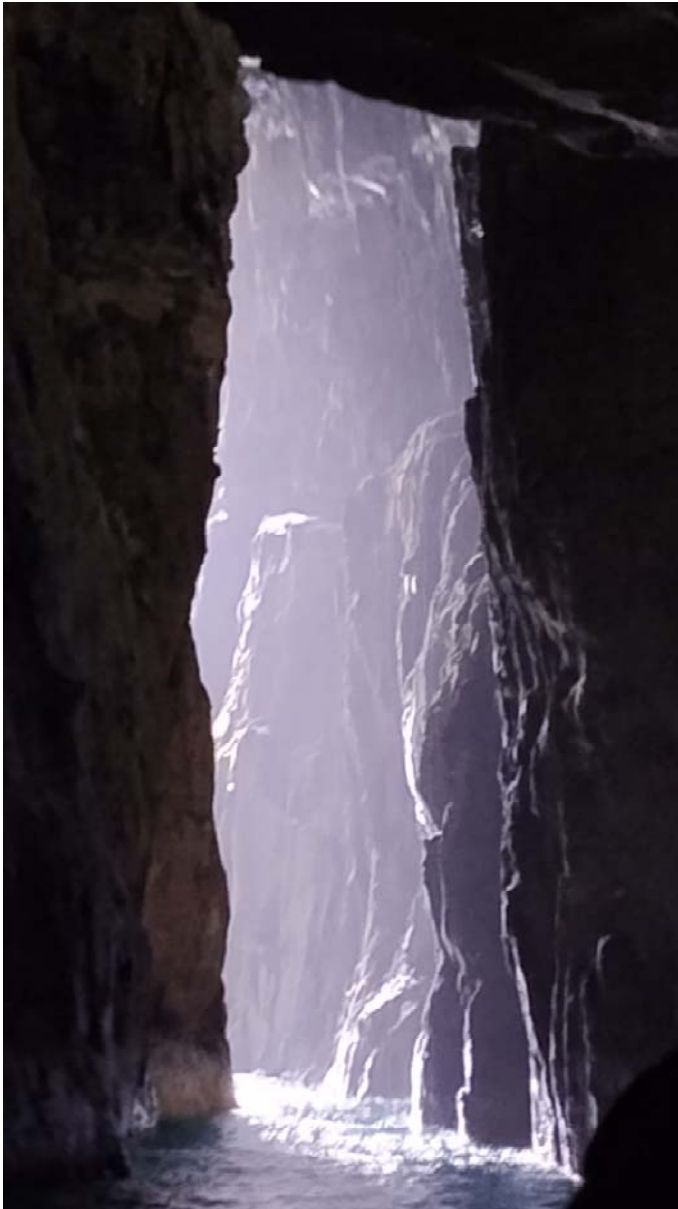


Abbildung 12: Bootstour um und durch die Insel Hestur

Auch der Anlage von festen Wanderwegen sollte man sich vor Ort auseinandersetzen, wenn man sie schon in offiziellen Karten abdruckt. Als Besucher möchte man nicht zwischen die lokalen Fronten geraten. Und da auch aus nachvollziehbaren Gründen das freie Campen untersagt ist, könnte es gerade am Ende von längeren Wegen an schönen punkte sinnvoll sein einen offiziellen Zeltplatz auszuweisen. Diese zwei Maßnahmen allein würden die Attraktivität von dem, was man schon hat, deutlich erhöhen.